

barungsquellen wollte Gott, daß Maria zur Menschwerdung „zustimme“, und zwar „frei“ zustimme. Nirgends aber lesen wir, Gott habe es in Mariens Belieben gestellt, zuzustimmen oder nicht, oder gar, Gott hätte die Menschwerdung bei Verweigerung der Zustimmung nicht eintreten lassen (S. 37—46; 123). Gewiß können ähnliche Äußerungen irgendwie gerechtfertigt werden. Aber sollte ein auch an Laien sich wendendes Buch nicht größte Klarheit anstreben? Ebenso lesen wir nichts in den Quellen, daß Maria Christus mit der Erlösung „beauftragt“, mit dem Erlösungsauftrag „belastet“ habe. Die Quellen wissen nur von einem *mandatum Patris*. Von einem Auftrag der Mutter schweigen sie. Ja, sie schließen ihn sogar aus, indem sie Christus bei allen seinen messianischen Taten die Mutter geradezu von sich wegdrängen lassen (S. 109; 117; 118).

Die Deutung des Kana-Geschehens scheint der Enzyklika nicht ganz zu entsprechen (S. 70—84). Das Ziel des Schlußwortes ist doch offenbar dies, die engen Zusammenhänge zwischen Maria und Kirche aufzudecken. Aus diesem Grund zählt das Rundschreiben die entscheidenden Phasen im Werden des mystischen Christus auf und betont immer wieder die Mitbeteiligung Mariens: Maria ist es, die zu Bethlehem Christus gebiert, das Haupt und Urbild der ebenfalls gott-menschlich strukturierten Kirche. Maria ist es, die auf Golgotha für den während des öffentlichen Lebens vollendeten sichtbaren „Leib“ der Kirche die „Seele“ des Leibes, den Geist Christi, mitverdient und so an der Geburt der vollen Kirche beteiligt ist. Maria ist es, die durch ihr Gebet zu Pfingsten auf die schon geisterfüllte Kirche die Fülle charismatischer Geistesgaben herabfleht, die sie auf ihrem Gange durch die Zeiten vor der Welt als Geisträgerin legitimieren sollen. Maria ist es endlich, die durch ihre Gnadenvermittlung die Kirche mit ihrer Mutterliebe begleitet. Die Deutung von Kana darf also, soll diese Linie nicht unterbrochen werden, nur diese sein: Maria bewirkt durch das von ihr vermittelte Wunder den Anschluß der ersten Jünger an das Haupt der Kirche, löst so die Gründung der sichtbaren Kirche aus und leitet damit die Hochzeit Christi mit der Kirche ein. In diesem Sinn gedeutet, müßte das Kana-Geschehen sinngemäß zum zweiten Kapitel gefügt werden.

Damit ist schon gesagt, daß auch der Abschnitt über Pfingsten einer kleinen Modifikation bedarf. Nach dem klaren Wortlaut der Enzyklika haben die beiden großen Geist-Epiphanien (am Jordan über dem in der Inkarnation geistgesalbten Christus *historicus*, im Abendmahlsaal über dem am Karfreitag geistgesalbten Christus *mysticus*) nicht konstitutiven, sondern „manifestierenden“ Charakter. Auf Mariens Flehen hin hat die vom Geiste Christi bereits erfüllte Kirche die Fülle der charismatischen Gaben erhalten, die sie bei ihrem Weg durch die Jahrtausende als Geisträgerin vor aller Welt beglaubigen und zu einem „*perpetuum creditatis motivum*“ machen. Dies müßte im Abschnitt über Pfingsten mehr berücksichtigt werden (S. 161 ff.).

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer.

Handbuch der speziellen Pastoralmedizin. Von Dr. Albert Niedermeyer. Erster Band: Das menschliche Sexualleben. 8^o (XXII u. 508). Wien 1949, Verlag Herder. Leinen geb. S 66.80, Sfr. 29.—; Subskriptionspreis S 60.—, Sfr. 26.10.

Schon lange bestand das Bedürfnis nach einer modernen Darstellung der Pastoralmedizin. Dozent Dr. Niedermeyer, der Vorstand des neugegründeten Instituts für Pastoralmedizin an der Universität Wien, war hiefür die geeignetste Persönlichkeit. Er verfügt nicht nur über die medizinischen Kenntnisse, sondern ist auch in der Rechtswissenschaft sowie in der Philosophie und Theologie wohl bewandert. Dazu war er auf verschiedenen einschlägigen Gebieten auch praktisch tätig (Gynäkologie, Eheberatungs- und Schwangerenfürsorge, Sozialhygiene). Niedermeyer faßt nun seine jahrzehntelangen Studien, Vorarbeiten und Erfahrungen in einem großangelegten „Handbuch“ zusammen.

Der vorliegende Band behandelt eines der entscheidendsten Gebiete des menschlichen Daseins, das Sexualleben, in folgenden Abschnitten: I. Das normale Sexualleben (Physiologie); II. Das normwidrige Sexualleben (Pathologia et abusus sexualis); III. Sexualhygiene und Sexualethik (Soziologie und Metaphysik des Geschlechtslebens). Den Schluß des Bandes bildet ein Anhang mit thomistischen Studien zur Biologie, Soziologie und Metaphysik der Geschlechter. Am Ende eines jeden Abschnittes findet sich ein ausführliches Literaturverzeichnis. Einzelfragen des Sexuallebens werden in monographischer Darstellung noch in den folgenden Bänden behandelt.

Schon dieser erste Band läßt die großen Vorzüge der Arbeitsweise Dr. Niedermeyers klar erkennen, vor allem seine universalistische Betrachtung. Auch die moraltheologischen und pastoralen Gesichtspunkte werden (meist im Anschluß an Noldin-Schmitt) stark betont. Vielleicht wird das Sexualleben doch zu einseitig negativ geschaut. Es sollten auch die positiven Werte mehr berücksichtigt werden. Sosehr ich die im Vorwort stehende Bemerkung über den Wert der lateinischen Sprache unterschreibe, bin ich doch der Ansicht, daß die über die theologischen und medizinischen Fachausdrücke weit hinausgehende Verwendung des Lateinischen nicht nur an die junge Generation der Ärzte, sondern teilweise sogar der Theologen zu hohe Anforderungen stellt.

Im ganzen gesehen, darf man der Pastoralmedizin Niedermeyers schon heute den Ehrentitel eines Standardwerkes geben, für das ihm nicht nur Theologen und Ärzte, sondern auch Juristen, Erzieher und Fürsorger zu Dank verpflichtet sind.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Praktische Pastoralpsychologie. Von DDr. Willibald Demal O. S. B. 8^o (320). Wien 1949, Verlag Herder. Halbleinwand S 30.—, Sfr. 13.—.

Der Verfasser will mit seinem Buch einer wissenschaftlichen Pastoralpsychologie die Wege bereiten und begnügt sich inzwischen, den vielseitig beanspruchten Seelsorgern eine „Praktische Pastoralpsychologie“ für die unmittelbare Verwendung in die Hand zu geben. Im ersten Teil erfahren wir vom Weg der Seele zu Gott (Reinigung, Erleuchtung, Einigung). Im zweiten Teil gewinnen wir einen Einblick in die Tiefenpsychologie, geschieden nach Geschlechtern, Altersstufen, persönlicher Veranlagung, Berufsständen und Siedlungsgemeinschaften. Im dritten Teil erhalten wir einen sehr kurzen Abriss einer pastoral-psychologischen Pathologie.

Vielleicht wird nicht jedermann damit übereinstimmen, daß noch keine gründliche Darstellung der Frau von Seiten der Frau